

ILO-Bergtour

Mit einer 36 Jahre alten „Tante Hoffmann“
über Schweizer Pässe

Ein 36 Jahre alter ILO-Motor, 8,2 PS, die alte „Tante Hoffmann“ und die Alpen. Ist das die Rezeptur für eins der letzten Abenteuer unserer Zeit, oder ein ganz normaler Motorradurlaub? MARKT-Leser Robert Schellig hat es ausprobiert.

Lang, viel zu lang hatte ich die nun unmittelbar vor mir liegende Reise in Gedanken geplant. Aber jetzt ist es soweit, das Gepäck ist vorbereitet. Punkt 10 Uhr am 2. August 1988 verzurre ich mein Gepäck, und starte meine „Tante Hoffmann“, Baujahr 1952, zur großen Tour. Ausgangspunkt ist Rittersbach, Neckar-Odenwald-Kreis, Kilometerstand 11.952. Alles läuft gut, das grobe Ziel lautet zunächst: „Bodensee und mindestens eine Grenzüber-schreitung“. In Oberndorf am Neckar gönne ich mir und dem Hund die erste Pause. Der Wirt erzählt mir aus der Zeit, als mein Motorrad noch jung war — voller Begeisterung. Weiter geht es entlang des Neckars über Rottweil nach Schaffhausen zum Rheinfall, wo ich zum zweiten Mal halten will. Das Wetter an diesem ersten Tag ist herrlich, und selbst nach einer ausgiebigen Pause ist es viel zu früh zum Schlafengehen. Deshalb fahre ich weiter bis nach Konstanz; die Maschine läuft super. In Kon-



Schlechtes Wetter und ein schriftlicher Beweis für die Bergtauglichkeit der Hoffmann: Paßhöhe 2500 Meter.

stanz muß ich mein Zelt aufbauen, weil alle Zimmer belegt sind. Nach dem Abendessen fahre ich zum Zeltplatz, wo ich mit der Hoffmann natürlich auffalle wie ein Fuchs im Hühnerstall. Vor der ersten Nacht, die sich etwas eintrübt, unterhalte ich mich noch lange mit meinen Zeltnachbarn über mein Motorrad und die geplante Reise. Mitten in der Nacht wache ich auf — die Zeltwand ist nicht ganz dicht und es regnet durch!

Am nächsten Morgen hat der Regen nachgelassen, der Himmel ist nur noch hellgrau, und ich entschließe mich, nach dem Frühstück die zweite Etappe meiner Tour unter die Räder zu nehmen. Nach 40 Kilometern erwischt mich der erste Guß wie ein Schlag aufs Haupt. In guter Hoffnung auf besseres Wetter ziehe ich mich an einer Tankstelle wärmer an und fahre weiter Richtung Schweiz. Naß bis auf die Haut treffe ich bei den Eidgenossen ein. Nur ein paar Sonnenstrahlen — das wäre jetzt genau das Richti-

ge. Statt dessen gerate ich auf einer Anhöhe bei Serneus in den nächsten Schauer, als ich gerade ein paar Fotos machen will. Im Hotel Mezzaselva trinke ich aus lauter Verzweiflung einen Kaffee. Wie gut solche Kleinigkeiten manchmal tun können. Danach geht es mir schon besser — aber es regnet immer noch Bindfäden. Ein Fernfahrer spricht mir Mut zu, der Regen läßt nach, und ich fahre los. Das nächste Ziel heißt Klosters, doch wegen starker Bewölkung und drohenden Regens fahre

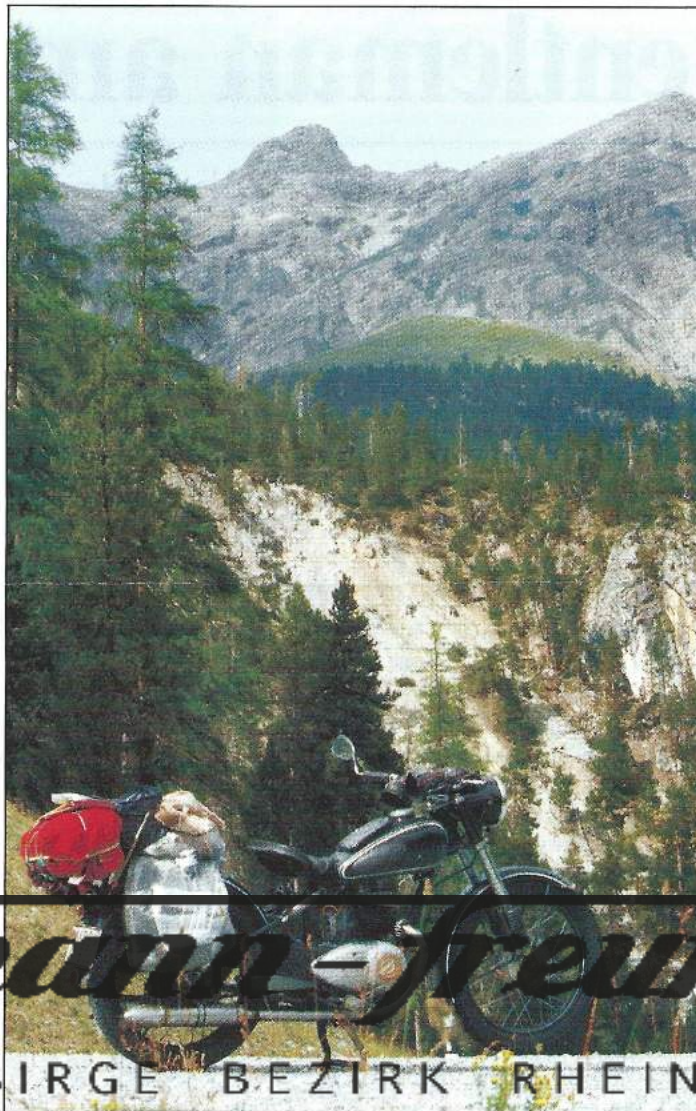


Der Reschenpaß zeigte sich von seiner besten Seite: Bei Sonne und Wind ergab sich endlich eine Gelegenheit für „trockene“ Erinnerungsfotos.

ich zügig durch — nur weg von diesem Wetter! Am Davoser See erwischt mich ein Wolkenbruch, und alles, was bis hier getrocknet war, ist wieder klatschnaß. Das Wasser steht mir in den Stiefeln! Nichts kann mich jetzt noch halten, ich fahre nur noch geradeaus und trocken nach dem Ende des Schauers langsam vor mich hin. Der Flüelapaß vor mir gibt neuen Mut. Der erste Paß mit „Tante Hoffmann“ und nur 8,2 PS. Im dritten Gang geht es auf die Paßhöhe zu, nach der zweiten Kehre wieder ein Wolkenbruch, ich tropfe wie ein Kieslaster. Bei Schneeregen mache ich auf der Paßhöhe noch schnell ein Foto, bevor ich erneut vor dem Wetter die Flucht ergreife. Ein Gewitter zieht auf! Links und rechts schlägt es ein, aber mir bleibt keine andere Wahl: Ich muß weiterfahren. Die erste Kehre wird mir fast zum Verhängnis, das Vorderrad rutscht kurz weg, doch ich kann gerade noch ausgleichen. Hier hätte meine Reise zu Ende sein können!

Die nächste Höhe, der Ofenpaß, macht seinem Namen alle Ehre: Plötzlich scheint die Sonne, und es wird angenehm warm. Auf einem Parkplatz tanke ich die so lang vermißten Sonnenstrahlen, ohne zu ahnen, wie schön der Rest der Reise noch werden wird. Zwei junge Leute aus Ausbach kommen im Motorrad im Glauben, ich hätte eine Panne. Nach kurzer Unterhaltung dieser beiden, der Sonne entgegen, wende ich meine Fahrt Richtung Süden, Latsch in Tirol liegt vor mir, und ich überlege, ob ich meinen Neffen Sebastian, der hier mit seinen Eltern Urlaub macht, besuchen soll. Da ich jedoch total verdreckt bin, nehme ich von der Idee wieder Abstand.

Nächstes Ziel ist Kaltern am Kalterer See. Es ist Zeit, eine Unterkunft zu suchen. Lässig fahre ich an mehreren freien Quartieren vorbei bis Kaltern, hier ist alles belegt. Und so bleibt mir nichts anderes übrig, als meine immer noch ruhig vor sich hintuckende „Tante Hoffmann“ zu wenden. Zurück nach Andrian. Im Hotel Schwarzer Adler bekomme ich ein Zimmer, eine Dusche, ein Abendessen und ein Glas Wein zum Abschluß eines mehr und weniger schönen Tages. Zu vorgerückter Stunde bestaunt der Wirt mein Motorrad, nachdem er zuvor seinen neuen Mercedes vor die Garage gestellt hatte, um mir die Möglichkeit zum Unterstellen der Hoffmann zu geben. Werner, der Wirt, ist total begeistert. Am dritten Tag meiner Reise weckt mich um acht Uhr die Sonne, die ins Fenster scheint. Doch nach dem Frühstück ziehen Wolken auf, was meinen Entschluß, nach Kaltern zum Baden zu fahren, nicht beeinflusst. Im See schwimme ich eine Runde, und der Regen setzt erneut ein. Unter der Markise des Cafes sitzend, warte ich auf besseres Wetter zur Rückfahrt nach Andrian und diskutiere mit jungen Motorradfahrern aus der Schweiz.



Hier fahre ich mit Paßack und 6,2 PS — eine Kombination, die Geduld und Ausdauer erfordert. Doch selbst im stolzen Alter von 36 Jahren ging dem VLO-Motor nicht die Puste aus.



Die idyllischen Momente blieben in der Minderheit: Bei einigen Wolkenbrüchen wäre ein Boot wohl das geeignetere Verkehrsmittel gewesen.

Nach zwei Nächten im Hotel Schwarzer Adler rüste ich am vierten Tag meiner Reise zur Weiterfahrt. Ich entscheide mich, über den Reschenpaß in Richtung Heimat zu fahren. Bei der Auffahrt zur Paßhöhe kommt plötzlich ein so starker Wind auf, daß ich alle Mühe habe, mein Motorrad auf der Straße zu halten. Doch im Gegensatz zu meinen ersten Paß-Erfahrungen herrschen angenehme Temperaturen und die Sonne scheint. Bei einer kurzen Pause auf dem Paß spricht mich ein netter, älterer Herr aus Ulm an und erzählt mir, daß er und seine Frau in den sechziger Jahren lange mit der gleichen Hoffmann unterwegs gewesen seien — ohne Probleme. Ich fahre weiter in

Richtung Landeck, dort entscheide ich mich, alte Bekannte in Flirsch am Arlberg zu besuchen, mit dem Vorsatz, in deren Pension zu nächtigen. Um so größer ist die Enttäuschung, als ich erfahre, daß alle Zimmer belegt sind. Doch Hans aus Feudenheim, den ich zufällig hier treffe, bietet mir an, sein Zimmer mit ihm zu teilen, und so verbringe ich doch auf dem Maierhof in Flirsch die letzte Nacht meiner Reise.

Es ist Samstag, der fünfte und letzte Tag meiner Tour. 900 Kilometer ohne Panne, voll mit Eindrücken und den Strapazen eines Regentages liegen hinter mir. Vor der Abfahrt mache ich noch ein paar Erinnerungsfotos, und ab geht die Post. Über den Fernpaß erreiche ich Garmisch-Partenkirchen, stoße mehr zufällig auf die Romantische Straße und fahre auf ihr über Dinkelsbühl, Rothenburg ob der Tauber bis Bad Mergentheim. Dort verlasse ich diese schöne Strecke und fahre auf dem kürzesten Weg, über Boxberg und Osterburken, nach Rittersbach, einem Dorf mit 740 Einwohnern am Rande des Odenwaldes, meine Heimat!

Nach 1200 Kilometern bin ich wieder daheim, und die Bewunderung meiner Nachbarn, die nicht an eine Rückkehr auf eigenen Rädern geglaubt hatten, ist mir sicher.